Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 35 (1909)

Heft: 5

Artikel: O Lötschbergbahn!

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-441992

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



* Abcbuchallianzen.



Seit der Zeit, als die Tierlein vom Affen bis jum Zebra dem ABC nach je ein Männlein und ein Weiblein in der Arche Noah Unterichlupf suchten, und seit der Zeit, als die Könige David und Salomon ihre reichgekleidete Leibgarde unter dem Namen Krethi und Plethi schufen, haben alle Leule ihre Freude daran gehabt, die Worter parleinweise nebeneinander gu geftalten, auch wenn fie

mit Mannlein und Beiblein nichts zu tun haben. Daher gibt es folche Contretange in Krieg und Frieden Jahraus Jahrein in Gulle und Fulle. Wenn man zehnmal von Pontius zu Pilatus rennt, wird man heutzutage doch mit haut und haar aufgefreffen, benn es ift nichts als Ach und Krach in der Welt. Was man mit Schinden und Schaffen verdient, ein Schluck und ein Druck, fo ift es babin. Andere haben Saus und Sof, und Riften und Raften voll, über ben armen Teufel regnet es Bed und Schwefel, daß er mit Sack und Pack zum Land hinaus möchte und babin ziehen, wo nicht Difteln und Dornen machsen, sondern Milch und Honig fließt.

Diefe doppelläufigen Wörter find eine gefährliche Sache. Oft hat Giner Jahr und Tag in Saus und Braus gelebt und in Kraft und Saft geschwelgt, und Knall und Fall geht es lat, er muß lumpen und humpen, ftatt von Dehrlein und Schnörlein lebt er von Waffer und Brot und muß Gott danken, wenn er nicht zu Galgen und Rad verurteilt wird. Zöllner und Gunber figen oft bei einander und sprechen von Handel und Wandel und wollen, wie man zu fagen pflegt, einander Berg und Nieren prüfen. Aber ber hehler ift wie ber Stehler. Es ift bei beiden hopfen und Malz verloren.

Früher redete man bei der Infanterie von Kraut und Lot, bei den großmäuligen Rafernenmeiern und Feftungskommandanten meinte man, das Fluchen fei gut fur Sauen und Stechen und donnerwetterte von Bomben und Granaten und Tod und Teufel. Anno 14 sprach man in Frankreich nur von choucroute und chandelle, das eine freffen die Preußen, das andre die Kosaken. Wenn man das Maul aufmacht für Öl und Effig, warum nicht auch die hand für heller und Pfennig. Manchmal wird man bewirtet mit allem, was Rüche und Reller zu bieten vermag, manchmal mit Saut und haar schier aufgefressen ober mit Ruß und Salg bavongejagt, je nachdem man ein armer Teufel ist oder ein dummer aber pornehmer.

Ms die Juden in Aegypten Freud und Leid genug erlebt hatten, zogen fie aus mit Kind und Regel, die Gläger wurden fagen mit Stuppes und Ruppes. Aber ber Pharao gog ihnen nach mit Rok und Reiter und wollte fie mit Stumpf und Stiel ausrotten und alles niedermachen, was da hörner und Klauen hat. So kann man lefen bei Mofes und ben Propheten.

Während daheim in ber Aneipe die Bierburger über Kraut und Rüben bisputieren, geht auf dem Meere bei Wind und Wetter manches Schiff mit Mann und Maus verloren, baneben lieft mancher mit Angft und Schrecken in ber Zeitung seinen Leitartitel, ber weber Fifch noch Bogel ift, benn er ichwankt zwischen Optimismus und Bessimismus, Krieg und Frieden, wie ein Megaffe auf ber Stange. Man rebet von Dach und Fach und benkt babei felten baran, daß nur Giner, ber fein Fach verfteht, unter Dach kommt; bei andern geht dafür alles aus Rand und Band. Ber's zu etwas bringen will, ber muß gand und Leute fennen; in bojen Zeiten muß man Farbe bekennen und Sammer ober Ambos fein, sonft ift bem Glend Tur und Tor geoffnet. Wenn es Stein und Bein gefroren ift, ift man froh über Haus und Hof, und wenn der Teufel und seine Großmutter Pleite machen, fo herrscht endlich Friede auf Erden und dann kann man manchen alten Sändel aus Abschied und Traktanden streichen. Und wer damit nicht zufrieden ift, ber melbe fich bei Müller und Schulze ober Haafenstein und Bogler, wenn bas nicht hilft, bei Max und Morits. Donner und Doria, einmal hat Alles ein Ende

fischer-Lied.

Es war einmal ein Kischer. Der stund bei einem Felsen lang; Er fischte stets vergebens, Da ward ihm die Zeit zu lang.

Da fing er an zu grollen Dem Fels, der ihn bisher beschützt: Ich hätte nicht kommen sollen, Der Fels hat mir nichts genützt!"

Still lag der Fels am Meere, Db sich der Fischer auch heiser schrie; Das ärgert' den Fischer sehre, Er schlug den Fels, ja er spie!

Er lief herum um den Felsen. Wie in die Höll der Teufel hinkt, Da fand er was und rief grinsend: "Ich wußte ja, daß es stinkt!"

Da sprach der Fels mit Lachen: D Fischer, täusche dich nicht hier! Ich mache nicht so Sachen, Wenns stinkt, dann stinkts von - dir!"

Der Fischersmann erkannte, Woher die faulen Düfte wehn, Ins wilde Meer er rannte Und ward nicht mehr gesehn! E. S. *

Der Itinger-Seppli.

Und als sie ihn begraben Im oberen Baselbiet, Sie was gefunden haben, Was wohl kein Mensch erriet:

8000 schöne Franken Der Bettler hinterließ! Es machte mir Gedanken. Wie er bracht fertig dies -

Die Lösung ist gefunden: Er machte seine Lehr Bu Basel in den "Stunden"; Sie fiel ihm gar nicht schwer.

Dort hat er es erlicket, Wie mit etwas Gefasel Den Leut' man Geld entrücket Im alten, frommen Basel.

Er kalkulierte richtig Und macht' es ebenso. Er praktizierte tüchtig; Die Erben sind deß froh!

Bei Mädchen und bei Vetteln Bat er in aller Namen! Wer recht versteht zu betteln, Der bringts zu etwas! Amen.

Liebe Umalia!

Ich warne Dich achtmalia von wegen ich höre, daß Du Dich verzeppelieren d. h. Cuftschifferei probieren willst. Eine luftige Person bist Du von jeher gewesen, aber daß Du im Stande wärest mit einem Mannsbild Dich hinter Wolken zu verstecken, hätte ich nicht erwartet. Du brauchst Dich gar nicht zu empören, diese Meinung von mir zu hören. Du gedenkst aufzustliegen, Du eitle! sogar mit dem Prosesser Gscheidtle! Ihn treibt der Wissenschaftsgwunder, nicht etwa ein Liebschaftenzunder, also für Dich ist's nicht erquicklich und überhaupt gar nicht schicklich. Jungere Laffen wurden fich nicht schämen Dich später ballonisch mitzunehmen und was dann in der Luft könnte werden, das müßtest Du buffen auf Erden. Du gehörst zwar nicht zum Gefindel, das überfallen wird vom Schwindel, aber eine Ausdemballonstürzung brächte gräuliche Lebensverkurzung. Da gäb's am Boden ein trauriges' Wesen, und mußte behandelt werden mit Besen, und auf übergebliebene Unochen könntest Du auch nicht besonders pochen. Ich dürfte in Sachen fröhlich wetten, der fallschirm würde Dich auch nicht retten. herr Gscheidtle ift bekanntlich Professer, also auch immer ein Schirmvergeffer. Er ware letthin fast aus dem Schiff gehüpft und doch nicht unter den Schirm geschlüpft. Zum Glück blieb der Ballon an Telegraphenstangen mit sammt dem herrn Professer bangen. Ging' es Dir selber so, dann bedenke nur, was wär'ft auf der Stange für eine figur! Ich sage Dir einfach: "Steigst Du auf wie Raketen und Junken, dann bist Du in meinen Augen tief gesunken." Sei meinetwegen Salon fähig aber zu keiner Zeit Ballon fähig. Auf meinen guten Rat bift Du geschieden, und haft Deinen hosenträger gemieden; bleibst Du aber nicht hinieden, und ohne Ballonifierung nicht zufrieden, dann bringst Du mein Blut zum Sieden, und werde mich von Dir als einer Stupiden für alle Zeit auseinander schmieden. Trotz Allem werde ich dennoch müssen Dich zu Schlusse noch freundlich grußen, aber meine Meinung haft Du da!

O Lötschbergbahn!

D Sötschbergbahn, du Urme, Un Dech und Unglück reich, Du fommst mit deinem Barme Der Kunftgesellschaft gleich. Auch du hast jetzt empfunden Das bittre Leid und Weh, Wenn plötlich ift verschwunden Der "treue" Kaffier. Er schied in aller Stille Mit samt dem Geld, wie dunim! 'S war sein bestimmter Wille. Er wußte wohl warum.

Eulalia. Die Milliardäre.

Ich bitte, ich frage: Was wäre Amerika ohn' Milliardäre? Sie leisten Wunderdinge, Sie machen gefährliche Ringe, Sie lassen das Volk sich mühen, Sie wohnen in Avenüen, Sie haben die schönsten Paläste, Sie holen in Autos die Gafte, Sie sind daneben geschäftig, Sie interessieren sich heftig Für Uni= und versitäten. Sogar mitunter sie spähten Nach Nordpol-Exkursionen Und schenkten von 100 Millionen Un abwärts!

Der Kuhlenbeck-handel!

Wenn einer will studieren, So muß er sehr viel Moos han, Sei es in Bafel, Zürich, Bern, freiburg oder Causanne!

Don Mord, Sud, Oft und Westen. So sah ich stets die chose an, Studiert es sich am besten Im wunderbaren Caufanne.

Das merkten auch die Deutschen, Die ja das Merken los han, Drum famen sie in Scharen, Berühmt zu machen Laufanne.

Man wollt entgegenkommen, Und eigens zu dem Zweck Bab man den "teutschen knaben" Den feinen Kuhlenbeck!

Das war so ein Professor Mit "echtem, deutschem Schneid"! Doch konnt er sich nicht halten, Es tat uns furchtbar leid!!!

Und als er wieder zu hause, Da spuckt er uns noch groß an Zum Dank für all das Schöne, Das er gehabt in Causanne.

Er fprach von Unarchiften, Man höre doch mal bloß an, Die ihm entgegenwirften Im bürgerstolzen Caufanne!

Zu Leipzig er beantragt', Er hub ein groß Betos an, Man soll für Deutschland streichen Die Hochschul der Stadt Causanne.

Beim Tang fagt ichs der Kleinen, Die steckt sich eine Ros' an Und fagt: "Trotz diesem Kuhlenbeck Lieb ich nur dich und - Lausanne!"

* O Justitia!

Besitzt man falsche Noten, Wird man ins Loch gebracht! Besitzt ein falsches Weib man, Wird man nur ausgelacht!!